Krakauer Zeitung.

Nro. 182. Donnerstag, den 12. August **1858.**

II. Jahrgang.

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 4 kr., für jede weitere Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 15 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Nr. 2929 praes. **Kundmachung.**

Aus Anlaß der bevorstehenden Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin hat das Handlungshaus in Tarnów, Ringelheim et Merz, einen Betrag von Einhundert Gulden CM. zu dem Zwecke gewidmet, damit solcher am Tage der Entbindung Ihrer Majestät zur Linderung der Leiden der im Dienste des Vaterlandes invalid gewordenen Krieger verwendet werde.

Dieser Beweis patriotischen Wohlthätigkeitssinnes wird mit dem Ausdrucke des Dankes und mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der erwähnte Betrag seiner Bestimmung gemäß wird verwendet werden.

Vom k. k. Landes-Präsidium.

Krakau, am 10. August 1858.

Nr. 18.767.

Die Gemeinde Swięcany (Jasloer Kreises) hat sich im Zwecke der Dotirung einer Trivialschule im Orte verbindlich gemacht:

1. zum Unterhalte des Lehrers jährlich 180 fl. CM. und zur Beheizung der Schule 20 fl. CM. beizutragen;
2. aus dem vom Gutsherrn Grafen Thomas Romer zugesicherten Bauholze ein angemessenes Schulhaus aufzubauen.

Dieses an den Tag gelegte Streben zur Hebung der Volksbildung wird hiemit anerkennend zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 12. Juli 1858.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den Archidiakonus des Prager Metropolitankapitels, Joseph Adalbert Rauch, als Ritter des kaiserlich österreichischen Ordens der eisernen Krone dritter Klasse, den Statuten dieses Ordens gemäß in den Ritterstand des österreichischen Kaiserreiches allergnädigst zu erheben geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat über Vorschlag des betreffenden hochw. bischöflichen Ordinariates den bisherigen Nebenlehrers am Krakauer Gymnasium, Priester Eugen Janota, zum wirklichen Religionslehrer für die vier unteren Klassen dieses Gymnasiums ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat eine an der Unterrealschule zu Neubidschof erledigte Lehrersstelle dem Supplenten daselbst, Joseph Schönberg, verliehen.

Der Justizminister hat den Schlesischen Bezirksamts-Aktuar, Thomas Benesch, zum provisorischen Gerichts-Adjunkten bei dem Landesgerichte in Troppau ernannt.

Der Justizminister hat zu provisorischen Gerichts-Adjunkten den Stuhlrichteramts-Aktuar zu Gálszécs, Franz Csceghy und den Auskultanten des Landesgerichtes in Wien, Joseph Koreska, und zwar Ersteren mit der Zuweisung zum Komitatsgerichte in Beregszasz, Letzteren hingegen zu jenem in S. A. Ujhely ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 12. August.

Aus Anlaß des lebhaften Angriffes, welchen die Motive des in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit gestellten Ausschußantrages gefunden, macht die „Zeit" darauf aufmerksam, daß die Ausschuß-Vorträge nur die persönlichen Ansichten der betheiligten Gesandten enthalten, während die Abstimmungen und die aus denselben hervorgehenden Beschlüsse den officiellen Ausdruck der Ansichten der Bundesregierungen enthalten. Es folge hieraus, daß die Ausschußvorträge den Character der Privatansichten einer Mehrheit von Ausschußmitgliedern auch nach der Beschlußfassung behalten, insoweit sie nicht durch die Bundesversammlung selbst zum Beschluß erhoben werden. Es sei deshalb schwer einzusehen, weshalb man von Hannover aus mit einer so großen Lebhaftigkeit und in einem Tone, als ob das Vaterland in Gefahr wäre, den Motiven des Ausschuß-Antrages entgegen tritt, während doch die Anträge Hannovers sich von denen der Majorität gar nicht unterscheiden. Um allen Bedenken und Angriffen zu begegnen, welche in Betreff der Motive durch die irrthümliche Auffassung ihrer bundesrechtlichen Bedeutung laut geworden sind, könnte es, wie die „Zeit" meint, zur Frage kommen: ob die Regierungen nicht bei ihrer demnächstigen Abstimmung eine Bezugnahme auf die Motive ausdrücklich ablehnen möchten. Allerdings würde eine derartige Abstimmung der bisher bestehenden bundesrechtlichen Praxis nicht conform sein und sich innerhalb der Bundesversammlung der berechtigten Entgegnung aussetzen, daß ein derartiger Zusatz als selbstverständlich überflüssig sei.

Die „Hamb. Nachrichten" veröffentlichen den angeblichen Wortlaut eines österreichisch-baierischen Entwurfs für den Beschluß, welcher darauf als Antwort des Bundestages auf die letzte dänische Kundgebung vorgeschlagen werden sollte. Diese Antrags-Entwurf, für dessen Authenticität wir den „Hamburger Nachrichten" die Verantwortung überlassen müssen, lautet nach der besagten Mittheilung:

„Hohe Versammlung wolle beschließen, 1) unter der Voraussetzung, daß a. mit dem Verfassungsgesetze für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der dänischen Monarchie vom 2. Oktober 1855 gleichzeitig die Allerhöchsten Bekanntmachungen vom 16ten Oktober 1855, die Errichtung eines Ministeriums für die gemeinschaftlichen inneren Angelegenheiten der Monarchie, und vom 23. Juni 1856, eine nähere Bestimmung der besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Holstein betreffend, so wie die §§. 1—6 der Allerhöchsten Verordnung vom 11. Juni 1854, die Verfassung für das Herzogthum Holstein betreffend, für gedachtes Herzogthum und beziehungsweise für das Herzogthum Lauenburg außer Wirksamkeit gesetzt werden, so daß in den beiden Herzogthümern einstweilen der vor dem 2. Oktober 1855 bestandene rechtliche Zustand wieder in Kraft tritt, daß ferner b. das Ergebniß der durch beiderseitige Bevollmächtigte zum Behuf der Festsetzung der verfassungsmäßigen Rechte und Stellung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg auf Grundlage der Allerhöchsten Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 und des Bundes-Beschlusses vom 29. Juli 1852 zu pflegenden Verhandlungen, der schließlichen Genehmigung der Bundesversammlung unterbreitet, und c. im Laufe dieser Unterhandlungen zunächst die durch Bundesbeschluß vom 20. Mai l. J. Ziffer 1 verlangte Mittheilung von den Delegirten der königlich herzoglichen Regierung anher gemacht werden, und daß endlich d. die königlich herzogliche Regierung binnen 14 Tagen die Zustimmung zu vorstehenden Voraussetzungen erklärt, auf die beantragten Verhandlungen in der Art einzugehen, daß dieselben zu Frankfurt durch den am 22. Oktober v. J. für die Verfassungs-Angelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg niedergesetzten Ausschuß, oder die hierzu von demselben gewählten Ausschuß-Mitglieder einerseits und Delegirte der königlich herzoglichen Regierung andererseits zu führen seien; 2) für den Fall aber, daß die königlich herzogliche Regierung nicht geneigt sein sollte, den vorerwähnten Voraussetzungen beizustimmen und die desfalls unterm 1. d. erbetene Erklärung abzugeben, event. den königlich dänischen Gesandten für Holstein und Lauenburg auf Grund des Art. III. der Executions-Ordnung vom 3. August 1820 zum Nachweise des Vollzuges des Beschlusses vom 11. Februar d. J. oder aber der Ursachen, welche der Folgeleistung noch entgegenstehen, innerhalb einer Frist von 4 Wochen aufzufordern, und 3) den königl. dänischen Gesandten für Holstein und Lauenburg zu ersuchen, vorstehenden Beschluß zur Kenntniß seiner höchsten Regierung zu bringen".

Der Wortlaut der Anträge des hannoverschen Separatvotums ist, nach der „H. Bh." folgender: „1) der königlich herzoglichen Regierung zu eröffnen, daß die Erklärung vom 15. Juli d. J. nicht als eine solche Mittheilung angesehen werden könne, welche als eine hinreichende Grundlage zur Eröffnung von Verhandlungen dienen könnte, die hohe Bundesversammlung also von diesen abzusehen zu ihrem Bedauern genöthigt wäre; 2) diese Regierung demnach auf Grund des Art. III. der Executionsordnung aufzufordern, binnen einer Frist von 3 Wochen die Vollziehung des in der Ziffer 2 lit. b. gestellten Ansuchens des Bundesbeschlusses vom 11. Februar d. J. anzuzeigen oder genügenden und vollständigen Nachweis der Ursachen mitzutheilen, welche noch der Folgeleistung entgegenstehen". 3) In einem besondern davon getrennten Bundesbeschlusse „der königlich herzoglichen Regierung zu erklären, daß die Befolgung des Bundes-Beschlusses vom 25. Februar und des Bundes-Beschlusses vom 20. Mai d. J. Ziffer 2, ohne die Bedingung der Verhandlung, und ohne die Befolgung auf die Zeit etwaiger Verhandlungen und auf das Gesammt-Verfassungs-Gesetz vom 2. October zu beschränken, wie die Erklärung vom 15. Juni es mittelbar thut, erwartet werde".

Die Verhandlungen der pariser Conferenz über die Organisation der Donau-Fürstenthümer, schreibt ein Pariser Corr. der „K. Z.," waren im Anfange dieses Monats so weit gediehen, daß der Entwurf einer Convention nach den vereinbarten Bestimmungen aufgestellt werden konnte. Die Anwendung einer bestimmten systematischen Form bei der Abfassung hat jedoch nicht stattgefunden, und auch nachträglich werden wohl noch weitere Bestimmungen als Ergänzungen in diesem Entwurf aufgenommen werden. Wie ich erfahre, war die Conferenz noch nicht zum Beschlusse über die Erfordernisse zum Hospodaren gelangt, indem es einer Seite nothwendig erschien, daß der Hospodar vorher wenigstens mehrere höhere Aemter verwaltet haben müsse, der anderen Ansicht aber eine solche Beschränkung nicht erforderlich schien. Uebersieht man das vereinbarte Ganze nach dem bis jetzt bekannt Gewordenen, so drängt sich die Befürchtung auf, daß die Organisation einen reichen Stoff zu Verwickelungen darbieten werde. Die aus sechszehn Mitgliedern bestehende ernannte Central-Commission, welche bei der Gesetzgebung auch thätig sein wird, muß nach der Natur der Dinge in Collision mit den einzelnen Divans (jedes Fürstenthum erhält nur ein Haus von Repräsentanten) gerathen, und das Recht der Hospodaren zu einer Berufung an die europäischen Großmächte im Falle der Beeinträchtigung der Immunitäten der Fürstenthümer durch die Pforte, wie nothwendig es auch sein mag, führt zu wiederholten Collisionen mit dem Suzerain. (Das liegt auf der Hand, und darum bestehen Rußland und Frankreich darauf.) Dabei scheint noch nicht festzustehen, ob die Pforte das Recht besitzt, Truppen in die Fürstenthümer einrücken zu lassen oder eine andere Regierung, etwa Oesterreich oder Rußland, mit dem militärischen Einschreiten zu beauftragen. Soll vorher, wie von einer Seite gewünscht wird, eine Anfrage bei den Conferenz-Mächten dieserhalb Statt finden, so dürfte bis zur Einstimmigkeit über die Erlaubniß für das Einschreiten eine geraume Zeit verstreichen.

Der Pariser = Corresp. der „N. P. Z." schreibt: Die Arbeiten der Conferenz in Sachen der Donaufürstenthümer sind so weit vorgerückt, daß nur noch Einzelheiten zu regeln sind; aber bevor die Protocolle definitiv redigirt und geschlossen werden können, müssen sie den betreffenden Regierungen zur Einsicht vorgelegt werden, und es wird daher noch eine geraume Zeit vergehen, bevor sie zur Kunde des Publicums gebracht werden. In Beziehung auf den Modus der Hospodaren-Ernennung hat man auf die Einsetzung von provisorischen Hospodaren verzichtet und bestimmt, die Hospodare aus der Volkswahl hervorgehen zu lassen. Mit Unrecht würde man diesen letztern Beschluß ohne Weiteres wie eine Schlappe der türkischen Politik betrachten. Nachdem man sich von der Unmöglichkeit überzeugt hatte, sich über die verschiedenen Auskunftsmittel, welche nach einander vorgeschlagen worden waren, zu verständigen, blieb der Diplomatie nur die Wahl übrig zwischen der directen Ernennung der Hospodare durch den Sultan oder der Ernennung derselben durch das Volk. Gegen den ersteren Modus erklärten sich auf das Entschiedenste Frankreich und Rußland; andrerseits widersetzte sich die Pforte mit Energie gegen jede Art von Einmischung der Mächte in die Ernennung, indem sie erklärte, daß sie, sobald man diese nicht dem Sultan überlassen wolle, den Modus der Wahl durch das Volk jedem andern vorziehe. Die übrigen wesentlichen Beschlußnahmen sind ganz so, wie wir sie schon vor längerer Zeit melden konnten: lebenslängliche Hospodare, keine gemeinschaftliche Armee, keine gemeinschaftliche Fahne, aber ein gemeinschaftlicher Ausschuß mit einer berathenden Stimme. Beim ersten Blicke sieht man, daß diese Hauptergebnisse der diplomatischen Berathungen einen unzweideutigen Erfolg der Türkei bilden, für welche die Hauptsache war, daß die beiden Fürstenthümer nicht zu einem Staate zusammengeschmolzen und daß keine erblichen Hospodare ernannt würden. Die Ernennung der Hospodare auf Lebenszeit durch die Volkswahl kann sich die Pforte um so eher gefallen lassen, als der sehr hohe Wahlcensus die Entscheidung doch in die Hände der reichen Klassen legt.

Anderweitig wird der „N. P. Z." noch mitgetheilt, daß sowohl die Moldau als die Walachei einen eigenen Vertreter (kapukebaja) am sultanischen Hofe halten soll. In gewissen Fällen soll eine Apellation dieser Vasallenstaaten vom Großherrn an die Garan-

Feuilleton.

Eine Scene im Buschland Australiens.

(Aus Ch. Dickens Household Words).

Ein in meinem Dienste stehender Hirte wurde vor nicht sehr vielen Jahren auf einer etwa zweihundert und dreißig (engl). Meilen von Sydney entfernten Viehstation vermißt. Der Mann war Nachmittags weggegangen um ein Pferd zu suchen das sich verlaufen hatte. Da er Nachts oder am nächsten Morgen nicht zurückgekehrt war, so war die natürliche Schlußfolgerung daß er sich im Buschland verirrt habe. Ich bot die Schwarzen sogleich zur Hülfe auf, und setzte mich, von zwei europäischen Viehwächtern begleitet, an die Spitze des Zugs. Die Hauptschwierigkeit lag in der Auffindung der Spur des Mannes, und mehrere Stunden verflossen bis man mit diesem Geschäft in's reine kommen konnte. Die Wilden zeigten hiebei ziemlich viel Scharfsinn. Sie beschrieben große Kreise um die Hütte, und dehnten sie so weit aus, bis sie überzeugt waren, daß sie die rechten Fußstapfen getroffen. Nachdem die Spur einmal gefunden war, ging ein halbes Dutzend Schwarzer wie ein Rudel Jagdhunde ab. Hie und da stieß man in dem dichten Walde, durch den wir bei unserem Suchen wanderten, in Folge der außerordentlichen Trockenheit des Bodens auf ein Hinderniß; oder der Wind hatte die gefallenen Blätter der riesenhaften Gummibäume, deren es in diesen Himmelsstrichen eine Menge giebt, hinweggeweht; meistens aber gieng der Weg gerade aufs Ziel los.

Wir hatten uns mit Mehl, eingesalzenem Rindfleisch, Thee, Zucker, Decken und anderen zu unserer Bequemlichkeit dienenden Dingen versehen. Sie waren auf einem Pferde geladen, das ein kleiner schwarzer etwa 14 J. alter Bursche hinter uns ritt. Am ersten Tage setzten wir unsere Nachforschung fort bis die Sonne untergegangen war, schlugen dann unser Lager auf, und warteten auf den Anbruch des Tages. Die Schwarzen lösten mit ihren Tomahawks breite Rindenstücke von den Gummibäumen ab, und schnitten einige Schößlinge. Mit diesen bauten wir eine Hütte; am Eingang derselben zündeten wir ein Feuer an, theils um das Wasser zum Thee zu sieden, theils um die Muskiton von uns abzuhalten. Während der Nacht hatten wir ein sehr schweres von heftigen Regengüssen begleitetes Gewitter. Ich bildete mir ein, dieß würde die Verfolgung der Spur um so schwieriger machen, da der Regen so stark war, daß er die Fußspuren eines Mannes, und wären sie zuvor auch noch so deutlich wahrnehmbar gewesen, hätte wegwaschen können. Als indeß die Sonne aufgieng, nahmen die Schwarzen, scheinbar ohne Schwierigkeit, die Spur wieder auf, und folgten ihr, im Verhältniß von dritthalb (engl.) Meilen in der Stunde, bis zur Mittagszeit, wo wir Halt machten um einiger Maßen auszuruhen und Erfrischung zu uns zu nehmen. Nie zuvor hatte der Fuß eines civilisirten Menschen diese Gegend betreten, welche nur von dem Känguru, dem Emu, dem Opossum und der wilden Katze bevölkert war. Die Stille war schauerlich, und nur hin und wieder vernahm man den auf mehrere Meilen hörbaren Grüßruf der Wilden von Neu-Holland; allein — und wir horchten jedesmal mit aufgespanntester Aufmerksamkeit — er blieb stets unerwiedert.

Etwa um halb 4 Uhr am Nachmittag des zweiten Tages kamen wir an einen Platz, wo die Schwarzen durch Gebärden zu verstehen gaben, hier habe sich der Hirte niedergesetzt, und zur Bestätigung ihrer Angabe deuteten sie auf einen Stein, der offenbar erst kürzlich von seiner ursprünglichen Stelle entfernt worden war. Ich fragte ebenfalls durch Gebärden, ob wir dem verlorenen Mann nahe seien; allein die Schwarzen schüttelten ihre Köpfe und hielten zwei Finger in die Höhe, woraus ich den Schluß zog, sie wollten damit sagen, es seien zwei Tage verflossen, seit der Mann hier gewesen. Um 5 Uhr kamen wir an einen andern Platz, wo der fehlende Hirte sich niedergelegt hatte, und hier fanden wir seine zerbrochene kurze Pfeife. Es wäre schwer die Freude zu schildern, mit welcher ich dieses Stück menschlicher Händearbeit betrachtete. Mein Vertrauen für die Fähigkeit der Eingebornen für Erkennung der Spuren lebte von Neuem auf, und ich setzte die Nachsuchungen um so eifriger fort. Durch Versprechungen großer Belohnung beschleunigte ich ihre Schritte, und so legten wir in einer Stunde vier englische Meilen zurück. Wir kamen nun auf einen mit unermeßlichem Geröll bedeckten Boden, das, wie ich glaubte, ein unüberwindliches Hinderniß für uns sein, und vielleicht jede Spur verwischen würde; dieß war aber nicht der Fall. Wir konnten zwar über diese großen runden Steine nicht so schnell hinwegkommen, allein die Schwarzen hielten doch niemals an, außer wenn sie an eine Stelle gelangten wo der Hirte, wie sie mir sagten, geruht habe. Nur wer unter ähnlichen Umständen einen Mitmenschen nachgespürt hat, kann die Angst begreifen welche ein solches Aufsuchen erregt. Ich konnte nicht umhin mich in die Lage des Unglücklichen Mannes zu versetzen, der wie mit verbundenen Augen und mit dem Ausdruck der Verzweiflung im Gesicht herumirrte. Wir kamen aufs neue in einen ungeheueren Gummibaumwald.

Zuweilen deuteten mir die Gebärden der Schwarzen, während sie den Fußspuren des Vermißten folgten, an daß er gerannt sei; dann wiederum ahmten sich die Bewegungen eines ermüdeten und Wundfüßigen Reisenden nach. Sie kannten den Schritt genau in welchem der arme Bursche herumgewandelt war, und manchmal, wenn sie seinem Wege folgten und

ten des Pariser Friedens zulässig sein. Neben den beiden Divans soll eine Central-Commission von 16 Personen stehen, von denen jeder Hospodar und jeder Divan vier ernennen wird.

Die gestern gemeldete Verwerfung der Verfassung des Cantons Neuenburg erfolgte nach einer telegraphischen Mittheilung der „Allgem. Ztg.," mit 6531 gegen 5923 Stimmen. Chauxdefonds zählte unter 2329 Annehmenden nur 548 Verwerfende; es herrscht dort große Aufregung.

In Folge des jüngsten Conflicts zwischen Türken und Montenegrinern sollen, einer Mittheilung des Berliner Correspondenten der „H. Bh." zufolge, die Cabinette von St. Petersburg und Paris der Pforte mit einem Abbruch aller diplomatischen Beziehungen für den Fall eines wiederholten Angriffs auf Montenegro gedroht haben.

Die französische und englische Regierung sollen, wie man aus Paris schreibt, von der Pforte verlangt haben, daß ihre Commissäre den in Dschedda zu haltenden gerichtlichen Verhandlungen beiwohnen. Der französische Commissär begibt sich nicht, wie irrthümlich gemeldet war, auf dem „Duchayla", sondern mit dem englischen Commissär auf dem kürzesten Wege über Suez nach Dschedda.

Bei Verabschiedung des Landtages sprach, wie eine telegr. Dep. aus Dresden meldet, Se. Majestät der König von Sachsen die Zuversicht aus, daß die Angelegenheit der Herzogthümer durch ein festes, umsichtiges Verfahren, wie es durch die Eintracht der Bundesmitglieder verbürgt sei, zu einem glücklichen, für Deutschland ehrenvollen Ende gelangen werde.

Die Rheinschifffahrts-Centralcommission wird ihre Jahressitzungen vom 26. August bis 26. September in Mainz abhalten.

Die süddeutsche Münz-Conferenz hat, wie der „Nürnberger Correspondent" berichtet, am 8. d. ihre Schlußsitzung gehalten. Für die Bekanntmachung der Beschlüsse der Conferenz soll ein sehr kurzer Termin festgesetzt worden sein.

△ **Wien**, 10. August. In der Erwiderung auf die Freundschaft athmenden Worte, womit der Kaiser der Franzosen die Gesundheit der Königin von England ausbrachte, sagte der Prinz Albert, im Namen seiner erhabenen Gemahlin sprechend, daß die Freundschaft der beiden Nationen die Grundlage ihrer beiderseitigen Wohlfahrt sei, und daß die Königin sich glücklich schätze, sich mit dem Kaiser in dem Bemühen zu verbinden, dieselbe so fest als möglich zu knüpfen. Inwiefern die leitenden Staatsmänner Englands und die Koryphäen der londoner Presse mit jenem Ausspruche des Prinzen, in welchem das Eingeständniß der Nothwendigkeit des englischen Freundschaftsverhältnisses zu Frankreich liegt, zufrieden sein werden, müssen wir dahin gestellt sein lassen, und erwähnen nur beiläufig, daß es nicht die Freundschaft zwischen England und Frankreich gewesen ist, welche das Erstere auf den höchsten Gipfel seiner Macht und Größe gehoben hat. Die politischen Aspecten haben sich freilich geändert, aber dennoch wird der englische Stolz gegen das Zugeständniß sich sträuben, daß die Freundschaft Frankreichs für Englands Wohlfahrt eine Nothwendigkeit bilde. Was die Rede betrifft, welche der Kaiser Napoleon bei Einweihung des Standbildes seines Oheims gehalten hat, so ist sie gewiß weit entfernt davon, eine kriegerische zu sein, aber sie läßt trotz aller friedlichen Versicherungen der Möglichkeit des Krieges einen weiten Spielraum. Man wird nicht Krieg führen, um einen eitlen Stolz oder der Sucht nach einer vergänglichen Popularität zu fröhnen, sondern nur, wenn man sich gezwungen sehen wird, die Ehre der französischen Nation und die großen Interessen der Völker zu vertheidigen. Wäre gesagt worden, „die großen Interessen des Völkerrechtes zu vertheidigen, so würde der Satz unendlich trostreicher klingen. Wie er lautet hält er sich nicht ferne genug von der Nationalitäten-Politik, um volle Befriedigung zu gewähren.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 11. August. Se. Maj. der Kaiser Ferdinand haben zum Ausbau eines Klosters der Schulschwestern in Prerau 400 fl. CM. allergnädigst zu spenden geruht.

Die „Wiener Ztg." vom gestrigen Tage enthält die Darstellung der Staats-Einnahmen und Ausgaben der österreichischen Monarchie im Verwaltungsjahre 1857. Hiernach beliefen sich sämmtliche Staats-Einnahmen auf 298,295.847 fl.; die sämmtlichen Staats-Ausgaben auf 340,829.715 fl.; somit ergab sich ein Abgang von 42,533.868 fl. Im Vorjahre 1856 betrug der Abgang 62,353.667 fl., indem sich die Einnahmen auf 273,162. 276 fl., die Ausgaben auf 335,515.943 fl. beliefen.

Von den Einnahmen entfielen auf die ordentlichen 275,900.860 Gulden, auf die außerordentlichen 22,394.987 fl. In der ersteren Rubrik beliefen sich die directen Steuern auf 94,770.656 Gulden; die indirecten Abgaben auf 152,399.274 fl. Den größten Ertrag unter den directen Steuern ergibt die Grundsteuer (überhaupt die reichste von sämmtlichen Einnahmsquellen) mit 63,242,146 fl. Die Häusersteuer ertrug 11,719,486 fl.; die Erwerbsteuer 9,892,863 fl.; die Einkommensteuer 9,763,300 fl.; sämmtliche directe Steuern sind im Vergleiche mit dem Vorjahre um 2,638,844 fl. gestiegen. Unter den indirecten Abgaben erscheint als die ergiebigste die Verzehrungssteuer mit 36,934,335 fl. (dieselbe stieg gegen das Vorjahr in Folge der größern Bier- uud Branntwein-Erzeugung um 4,117,891 fl.); die Stempel, Taxen und Gebühren von Rechtsgeschäften ertrugen 30,971,982 fl.; das Salzgefäll 26,905,465 fl.; das Tabakgefäll 26,686,126 fl.; die Zölle 18,786,427 fl. Die indirecten Abgaben haben im Ganzen im Vergleich mit dem Vorjahre um 3,513,815 Gulden zugenommen. Die Einnahmen vom Staatseigenthume, dann vom Berg- und Münzwesen beliefen sich auf 7,069,570 Gulden; die Ueberschüsse der Tilgungsfonde 12,939,046 fl.; verschiedene Einnahmen 8,722,314 fl. Unter den außerordentlichen Einnahmen erscheinen die Militär-Dienstbefreiungs-Taxen mit 17,059,603 fl.

Was die Ausgaben anbelangt, so beliefen sich die ordentlichen auf 324,686,875 fl., die außerordentlichen auf 16,142,840 fl. Der Hofstaat erscheint mit 9,104,024 fl. das Ministerium des Aeußern mit 2,078,151 fl., das Ministerium des Innern mit 29,471,304 fl., Ministerium der Finanzen mit 24,106,848 fl., Ministerium der Justiz mit 15,882,099 fl., Ministerium des Kultus und des Unterrichts 5,482,418 fl., Handelsministerium 21,822,844 fl., Armee-Ober-Commando 106,890,019 fl., Oberste Polizei Behörde 10,527,393 fl. und das Staatsschuld-Erforderniß mit 91,786,986 fl. Unter den einzelnen Ausgabsposten sind die wichtigsten: Armee-Auslagen im Inlande 98,562,856 fl., Zinsen für die Staatsschuld 74,905,316 fl. politische Verwaltung in den Kronländern 22,448,265 fl., die Justizverwalt. in den Kronländern 15,179,127 fl., Straßenbau 12,771,500 fl., Finanzwache 7,500,915 fl., Gendarmerie 6,972,682 fl., Finanz-Directionen und Prokuraturen 6,865,198 fl., Zinsen von den im Besitze des Tilgungsfondes befindlichen Staats-Effecten der fundirten Schuld 6,168,976 fl., Marine-Auslagen 5,444,343 fl.

Durch Kreditsoperationen im Verwaltungs-Jahre 1857 wurden besondere Zuflüsse im Gesammtbetrage von 118,972,223 fl. bewirkt (worunter durch Vemehrung der fundirten Schuld 80,082,718 fl., durch Einzahlung für verkaufte Eisenbahnen 25,685,657 fl.); hievon wurden verwendet 42,533,868 fl. zur Deckung des Gesammt-Abganges in der ordentlichen und außerordentlichen Gebahrung; zur Verminderung der schwebenden Schuld 16,174,793 fl., zur Einlösung des Staatspapiergeldes 16,631,697 fl., zu Rückzahlungen an die Nationalbank 8,999,606 fl., dann zur Bestreitung productiver Auslagen (Staats-Eisenbahn, Telegraphen) 30,718,784 fl.

Dem Vernehmen nach hat der Herr Generalgouverneur Erzherzog Ferdinand Max während seiner Anwesenheit in Wien mehrere die Kriegsmarine betreffende Vorschläge Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt, die auch die allerhöchste Genehmigung erhielten. Es werden sonach successive noch fünf neue Linienschiffe erster und zweiter Größe erbaut und auch die übrigen Schiffe auf einen erhöhten Stand gebracht.

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Statthalter Karl Ludwig haben der Liedertafel in Innsbruck gestattet, zur Feier der Eisenbahn-Eröffnung im October d. J. ein allgemeines tirolisches Sängerfest zu veranstalten, für deren Dauer den sich als Sänger betheiligenden k. k. Beamten ein Urlaub zugesagt worden ist.

Se. k. Hoheit der Graf von Flandern wird morgen oder übermorgen auf seiner Durchreise von Italien hier erwartet.

Der kgl. schwedische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Baron v. Wedell, ist in gleicher Eigenschaft nach St. Petersburg berufen.

Eine neue Maßregel im Interesse der Bodencultur Böhmens, über deren Anbahnung wir seiner Zeit berichtet haben, ist, wie die „Pr. Ztg. vernimmt, ihrer Verwirklichung nahe. Von Seiten der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft wird nämlich schon mit Beginn des nächsten Jahres ein eigener wissenschaftlich und practisch gebildeter Drain- und Wiensenbau-Ingenieur für Böhmen angestellt.

Die Handelskammer von Mailand hat Abgeordnete nach Venedig geschickt, um die Fürsprache des Herrn Erzherzogs General-Gouverneurs mit Bezug auf die noch schwebende Angelegenheit des Verlustes zu erwirken, den die italienischen Kronländer nach der dortigen Auffassung durch die Umwechslung der alten Münzsorten gegen solche des neuen Münzfußes erleiden; auch soll, wie die „Tr. Z." berichtet, die Wiederanknüpfung der Verhandlungen in Betreff des österreichisch-parmesanischen Zollverbandes erbeten werden, was nach der Ansicht des Mailänder Handelsstandes gegenwärtig mit einiger Aussicht auf Erfolg geschehen könne.

In Triest ist auf telegraphischem Wege an den österr. Lloyd aus Corfu die Nachricht von der Ankunft des Dampfers aus Alexandrien mit Patente netta eingetroffen. Die Besorgnisse wegen des Gesundheitszustandes in Alexandrien sind mithin völlig unbegründet.

Deutschland.

Ihre Hoheit die Prinzessin Sophie von Baden, Tochter des Markgrafen Wilhelm (Oheims des Großherzogs) und der Markgräfin Elisabeth, geb. Prinzessin von Württemberg (Schwester der Königin), hat sich nach einer Mittheilung der „Neuen Preuß. Ztg.", mit dem Prinzen Waldemar von Lippe, königl. preußischem Rittmeister à la suite des Garde-Dragoner-Regiments (Bruder des regierenden Fürsten), geboren den 18ten April 1824, verlobt.

Den vormaligen bairischen Minister, Staatsrath v. Abel, hat neuerdings, wie die „Frankf. Postz." berichtet, ein Schlaganfall betroffen.

Eine besondere Broschüre ist in Berlin erschienen. Sie führt den Titel: „Napoleon III. und die deutsche Presse." Ob sie den Ursprung hat, den wir vermuthen möchten, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls hat die deutsche Presse, an welche sie gerichtet ist, Notiz von ihr zu nehmen. Uebrigens sind die speciellen Angriffe der Broschüre nicht sowohl gegen die deutsche, als vielmehr nur gegen die preußische Presse gerichtet. Der preußischen Presse wird nun wegen ihrer Haltung Frankreich gegenüber sehr arg der Text gelesen, die, wie die ganze deutsche Presse überhaupt, von ihren französischen Correspondenten lediglich mit revolutionären Tendenzlügen mit „Bauchrednerkunst" bedient werde. Und wie nun alles, was über die inneren Zustände Frankreichs gesagt werde, übertrieben und unwahr sei, so sei auch das Mißtrauen unbegründet, welches man über vorgebliche kriegerische Absichten, die Frankreich heimlich hege, fortwährend ausstreue. Dabei wird sonderbarerweise übrigens gar nicht in Abrede gestellt, daß Frankreich rüste; man müsse diese Rüstungen nur begreifen: sie seien nur eine größere Gewähr für Erhaltung des Weltfriedens. Wenn der Kaiser die Worte wiederholen müßte, so würde er sagen: „L'empire armée c'est la paix." Daß in der Broschüre eine wahre Begeisterung für den Kaiser Napoleon und seine Regierungsweise herrscht, ist, nach dem Gesagten, wohl selbstverständlich. Wir glauben nicht, daß die preußische und deutsche Presse sich durch dieses Machwerk für Frankreich wird gewinnen lassen. Der Verfasser, der wohlweislich seinen Namen verschwiegen hat, nennt sich einen Preußen.

Gerüchtweise verlautet, daß der Bund die immer lauter werdenden Beschwerden gegen die Thurn und Taxis'sche Postverwaltung auf Grund des Art. 3 der Bundesacte (welche demselben die Pflicht auferlegt, gegen Mißbräuche einzuschreiten) einer strengen Prüfung unterziehen werde.

Das königl. sächsische Kriegs-Ministerium veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach zur Erleichterung des durch die Ueberschwemmung heimgesuchten Landes die für diesen Herbst angeordneten Cantonnements der Infanterie und Reiterei unterbleiben.

Frankreich.

Paris, 6. Aug. Der „Moniteur" berichtet aus Cherbourg, 7. Aug.: „Der Kaiser hat heute das neue Bassin eingeweiht, welches im Arsenal von Cherbourg gegraben ist. Die Feierlichkeit hatte einen ungeheuren Zulauf von Zuschauern herbeigezogen. Ihre kaiserlichen Majestäten, um 12½ Uhr im Arsenal angekommen, schritten durch einen Triumphbogen, der ganz aus Gegenständen der Marine angefertigt war, und wurden von dem Marine-Präfecten und den Hafen-Behörden empfangen. Ihre Majestäten und ihr ganzes Gefolge stiegen in das Bassin hinab und der Kaiser befestigte die Platte, durch welche das Gedächtniß dieses merkwürdigen Ereignisses bewahrt wird. Dann nahm der kaiserliche Zug Platz unter einem reichgeschmückten Zelte, über welchem die kaiserliche Flagge wehte. In diesem Augenblicke wurden die Deiche aufgethan, und das Wasser floß in das Becken. Während dieser ungeheure Behälter, dessen Oberfläche mehr als acht Hectaren einnimmt und nicht weniger als zwei Millionen Kubik-Meter enthält, sich allmälig füllte, besichtigten Ihre Majestäten die Werkstätten, Waffensäle und andere Einrichtungen des Arsenals. Pünktlich um 6 Uhr, Stunde der Fluth, gab der Kaiser das Zeichen, die letzten Hindernisse zu beseitigen, welche die „Stadt Nantes", ein Linienschiff von 90 Kanonen 900 Pferdekraft, auf dem Stapel festhielten. Sogleich glitt dieses herrliche Schiff majestätisch hinab und zog seine erste Furche im Wasser, während der Ruf: „„Es lebe der Kaiser!"" zugleich aus der Brust von hunderttausend Zuschauern erscholl. Kein Unglücksfall trübte das großartige Schauspiel. — Gestern Abend um 9 Uhr kamen der Kaiser und die Kaiserin auf den Ball, welchen die Stadt Cherbourg ihnen zu Ehren im Stadthause gab. Ihre Majestäten blieben bis nach Mitternacht. Der Kaiser, die Kaiserin am Arme, durchschritt die Säle und unterhielt sich längere Zeit mit mehreren Engländern von Auszeichnung. Ihre Majestäten tanzten zwei Quadrille. Der Empfang der Ihren Majestäten wurde, war ein sehr begeisterter. Heute Morgens wohnten der Kaiser und die Kaiserin der h. Messe bei, worauf die Enthillungs-Feierlichkeit der Statue Napoleons I. ihren Anfang nahm. Der Kaiser hielt eine Rede, die von den Anwesenden mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Die Menge, welche der Feierlichkeit beiwohnte, war ungeheuer. Die Flotte ist zum Absegeln fertig. Das Boot, auf dem sich der Kaiser und die Kaiserin nach der Bretagne begeben, liegt im Hafen zum Abfahren bereit. Es ist herrliches Wetter und die See ist ruhig. — Eine spätere Depesche meldet, daß der Kaiser und die Kaiserin um 2 Uhr Nachmittags die Rhede der genannten Stadt auf der „Bretagne" verlassen haben. Ein Theil des Gefolges des Kaisers war bereits gestern nach Brest abgegangen. Als die „Bretagne" sich in Bewegung setzte, donnerten die Kanonen des Forts, und die Schiffe erwiederten den Gruß. Zahlreiche Fahrzeuge gaben der Flotte das Geleite bis in's offene Meer, und die ungeheuere Menschenmenge, die das Ufer bedeckte, ließ die Lüfte mit ihren Rufen ertönen. Der „Monitenr de la Flotte" veröffentlicht das Programm für die Festlichkeiten in Brest. Der Kaiser und die Kaiserin werden auf der Rhede von Brest am 9. d. zwischen 12 und 1 Uhr eintreffen. Abends ist Erleuchtung. Am 10. d. Volksspiele, Ball, Erleuchtung. Am 11. Meeresfahrt, Erleuchtung. Am 12. Abreise. — Aus Cherbourg schreibt man der „A.A.Z." daß der Kaiser glücklich und freudestrahlend, wie ein Triumphator erschienen ist, die Königin Victoria hingegen leidend, ermüdet, verdrossen aussah. Der Kaiser hat sie nach dem Früstück im Wagen und zu Fuß wie zur Schau an allen von dichten Volksmassen besetzten Orten herumgeführt. Für die Königin war diese für ihren Gesundheiszustand zu lange dauernde Ausstellung augenscheinlich sehr beschwerlich. Der Kaiser soll noch einen dringenden Brief an die Königin gerichtet haben, die sich einem so lebhaft ausgedrückten Wunsche nicht entziehen konnte. — In Evreux wurde ein kaiserlicher für Cherbourg bestimm-

---

seine Bewegungen nachahmten, lachten sie laut auf. Es belustigte sie nicht wenig daß ich über eine solche Demonstration Verdruß und Tadel äußerte. Die Sonne gieng unter, und unser zweite Nachsuchungstag war zu Ende. Wir schlugen daher aufs neue ein Lager auf, und zündeten Feuer an. Wir waren nun etwa 30 Meilen von der Station entfernt, und die Schwarzen, welche jetzt über die Gränze ihres Bezirks hinausgekommen fürchteten auf irgend einen fremden Stamm zu stoßen, der sie und mich tödten könnte, und in der That würden meine schwarzen Führer, wenn ich und meine europäischen Gefährten nicht jeder mit einem Gewehr bewaffnet gewesen wären, und wir nicht Munitionsvorrath genug gehabt hätten, sich geweigert haben weiter zu gehen.

Die ganze Nacht über lag ich wachend da, überließ mich meinen Gedanken, hoffte, fürchtete und betete um Tageslicht, das endlich zu grauen anfing. Wir setzten unsern Weg weiter fort, durch ein herrliches, schön bewaldetes, von Flüssen gut bewässertes und mit üppigen Weidegründen bedecktes Land — lauter ödes Land im strengsten Sinne des Worts. Gegen 10 Uhr kamen wir in ein Thal, in dem viele Wattle-Bäume wachsen. Aus diesen Bäumen schwitzt in der warmen Jahreszeit ein dem Gummi arabicum in allen seinen Eigenthümlichkeiten ähnelndes Gummi. Die Scharzen zeigten auf die Zweige von welchen dieses Gummi kürzlich abgelöst worden, und deuteten an daß der Mann von einem Insect (pink grub) gegessen, das so groß ist wie eine Seidenwurm, und in der Rinde des Wattlebaums lebt. Glücklicherweise hatte er ein Taschenmesser bei sich, mit dem er sich diese Insecten, die, wie die Schwarzen sagen, ein Leckerbissen sind, herausgraben konnte. Ich habe nie den Versuch gemacht sie zu kosten.

Ich stellte an die Schwarzen aufs neue die Frage ob wir dem Mann welchen wir suchten nahe seien; sie schüttelten abermals die Köpfe, und hielten zwei Finger in die Höhe. Wir kamen nun an einen klaren seichten Strom, in welchem, wie die Schwarzen mir durch Zeichen zu verstehen gaben, der vermißte Mann gebadet habe; allein er war nicht über den Strom hinübergegangen, da die Spur auf der Seite lag auf welcher wir herangekommen waren. Nach einer etwa drei Meilen dauernden Wanderung dieser Ufer entlang kamen wir an einen ungeheuren Sumpf, in welchen der Strom floß, und endete. Hier waren die Fußspuren selbst durch mich und meine europäischen Begleiter deutlich unterscheidbar. Ich untersuchte sie sorgfältig, und es schmerzte mich wahrzunehmen daß sie die Ansicht der Schwarzen bestätigten, nämlich daß sie nicht frisch seien. Jetzt fanden wir die Stiefel des Mannes. Diese waren für ihn zu schwer geworden um darin zu gehen, und zu unbequem um sie zu tragen — er hatte sie also weggeworfen. Nicht weit von den Stiefeln war ein rothes baumwollenes Sacktuch, das er beim Verlassen der Station getragen hatte. Auch dieses hatte er bei der Schwüle der Wetters für zu warm gefunden, und ebenfalls weggeworfen.

Der Spur weiter folgend, kamen wir in einen Wald weißer Gummibäume. Die Rinde dieser Bäume hat die Farbe des Rahms, und die Oberfläche ist so glatt wie Glas. In die Rinde eines dieser Bäume hatte der Mann mit seinem Messer folgende Worte eingeschnitten: „O Gott, habe Mitleid mit mir! T. B." Wie innig und aufrichtig muß dieses Gebet in seinem Herzen gewesen sein, um seine Hand dazu zu bringen es in diesen Baum einzuschneiden!

Gegen Abend gelangten wir in einen Landstrich der so unfruchtbar war wie die Wüste zwischen Kairo und Suez; der Boden aber war nicht sandig, sondern mit Steinen von ungleicher Größe bedeckt. Hier setzte uns die wunderbare Augenkraft der Schwarzen mehr als je in Erstaunen. Der Leser möge bedenken, daß der verlorene Mann nun barfuß und leichten Tritts anher ging, und auf seinem Wege daher natürlich nur höchst schwache Spuren hinterließ. Dessenungeachtet entgingen diese den Wilden nicht. Wiederum neigte sich die Sonne zum Untergang, und wieder bildeten wir unser kleines Lager, am Abhang eines Hügels, an dessen Fuß eine Lagune lag, die buchstäblich mit wilden Enten und schwarzen Schwänen überdeckt war. Wir schossen einige dieser Vögel zur Nahrung, da es jetzt ein Gebot der Klugheit, wo nicht der Nothwendigkeit war, das Mehl und Fleisch welches wir mitgenommen zu sparen.

(Schluß f.)

Vermischtes.

** Ueber den Fortschritt im Bau der Votivkirche meldet die „Wien. Ztg.": Im verflossenen Baujahre wurden die zwölf Chorpfeiler und der Capellenkranz in die Höhe der 7 Absidial-Capellen, d. i. circa 5 Klafter hoch gebaut. Im Uebrigen wurden die Fundamente, mit Ausnahme jener für die Thürme beendigt. Im Laufe des heurigen Baujahres soll der Chor bis in die Höhe der Seitenschiffe (7½ Klafter hoch) gebracht werden, während gleichzeitig das im Lichten 25 Klafter lange Querschiff sammt den anstoßenden vier Kreuzcapellen zu bauen begonnen und nahezu dieselbe Höhe errichen wird. Die Sakristei und die Vorhalle zu den Oratorien sammt dem zugehörigen Portale werden vollendet werden. — Die Aufgabe ist eine große; denn das dafür erforderliche Steinquantum dürfte so ziemlich das Dreifache jenes im vorigen Jahre versetzten Theiles betragen. Der — am Ende des heurigen Baujahres von der ersten Höhe noch fehlende Theil des Kreuzschiffes, so wie der Bau des Langhauses sind für das künftige Jahr bestimmt, so daß mit Ende des Baujahres 1859 die ganze Kirche in der ersten Höhe (der Seitenschiffe) bis an die Thürme fertig gebaut sein kann. Den verflossenen Winter über wurde mit 100 Steinmetzen fleißig gearbeitet, welche Zahl sich im Frühjahr vermehrte, so daß anzunehmen ist, es werde in Zukunft mit ungefähr 150 Steinmetzen gearbeitet werden. Bis jetzt sind mehr als 80,000 Cubikfuß Stein fertig gearbeitet. — Das für die ganze Kirche erforderliche Steinquantum beträgt circa 600,000 Fuß. — Das Versetzen, das weithin sichtbar die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, geschieht mit vier fahrbaren Kranichen. Drei bis vier Maurer und ein paar kräftige Steinmetzen reichen hin, das Versetzen an einer solchen zu einem Kraniche gehörigen Partie vorzunehmen. Im Ate-

ter Waggon, mit Lebensmitteln und Wein beladen, von der Menge vollständig geplündert." — Nach dem turiner „Espero" hat der Graf Cavour dem Könige Victor Emanuel ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Napoleon mitgebracht. Dieser Brief ist sehr schmeichelhaft abgefaßt für den Grafen und für Piemont selbst. Der Kaiser erklärt darin, daß er durch seine Unterredung mit dem Grafen sehr zufriedengestellt wurde, und daß man in allen Fragen, die verhandelt wurden, einig ist. Wir überlassen dem genannten Blatte die Verantwortlichkeit für diese Nachricht. — Der Erzbischof de Bonald in Lyon ist im denselben Augenblick, als er nach Savoyen in ein Bad abreisen wollte, von Krämpfen befallen worden, und man hat bei seinem hohen Alter ernste Befürchtungen für sein Leben.

Der Präfect von Finistère hat folgendes Circular an die Maires des Departements gerichtet: Der Kaiser und die Kaiserin wünschen, während ihres Aufenthaltes in Quimper bretonische Tänze zu sehen. Ihre Majestäten sind sehr begierig, alles das kennen zu lernen, was die Gebräuche und Sitten unserer Landbezirke betrifft, und sich so viel als möglich inmitten unserer braven Ackerbauern zu befinden. Daher haben sie unter allen Festlichkeiten, welche die Stadt Quimper ihnen angeboten hat, den Ball vorgezogen. Die Landwirthe sollen ausschließlich auf diesem Balle figuriren, auf dem die Stadt Quimper die Honneurs macht. Ihre Majestäten werden glücklich sein über die Eile, mit der die Landbevölkerung dieser Einladung folgen wird. Ich bitte Sie, Herr Maire, Alles aufzubieten, damit Ihre Gemeinde auf diesem Feste würdig vertreten sein möchte. Die Notabeln der Gemeinde und Gemeinderäthe werden eifrig darauf halten, daß ihre Frauen und Töchter sich in eine Gesellschaft begeben, die gewissermaßen unter den Augen Ihrer Majestäten abgehalten wird. Die Tänze beginnen um 3 Uhr auf dem Champ de Bataille vor dem Gitter der Präfektur. Sie werden bei Ankunft Ihrer Majestäten unterbrochen und nach deren Eintritt in die Präfektur wieder fortgesetzt. An Raum wird es nicht fehlen; der ganze Platz wird für den Ball reservirt. Ich ersuche Sie, Herr Maire, sofort alle nöthigen Schritte zu thun, um den Gegenstand dieses Schreibens zu erledigen. Empfangen Sie u. s. w.

Gestern war großes Tauffest im Hotel Lambert; der junge Prinz Czartoryski, bis jetzt der einzige Enkel des alten Fürsten Adam, Herzogs von Klewan und Gilow, wurde getauft. Die Königin-Wittwe von Spanien Marie Christine von Bourbon hielt ihr Enkelkind (die Gemahlin des Prinzen Ladislaus Czartoryski ist Donna Maria Amparo Gräfin von Vista-Alegre, eine Stiefschwester der Königin Isabella von Spanien) über die Taufe, mit ihr der Fürst Adam und der Herzog von Rianzares oder, wie er in Frankreich heißt, Duc de Monmorot. Die ganze spanische Gesandtschaft war zugegen und eine große Anzahl von vornehmen Polen. Die Königin von Spanien ließ dem Söhnlein ihrer Stiefschwester die Decoration des Ordens vom goldenen Vließ auf das Taufkissen legen.

Unter dem Titel „Aurons-nous la guerre avec l'Angleterre?" wird heute in Paris eine Broschüre veröffentlicht, die den Krieg mit England im Geiste der Eroberung oder selbst in der edlern Absicht, den Märtyrer von St. Helena zu rächen, in das Reich der Magie verweist, ihn aber für möglich erachtet in der nothwendigen socialen Neugestaltung Europa's, wie Frankreich unter Louis Napoleon sie anbahne und der sich der Egoismus Englands entgegensetzen dürfte. Nachdem der Verfasser in mehr phrasenhafter als beredter Weise die brüderliche, auf Kosmopolitismus begründete Einigkeit Europa's, gegenüber dem früheren auf Naturalisation gegründeten Isolirungs-Principe, als Devise der Zukunft hinstellt, lesen wir, daß die englische Politik „mit ihren Verbrechen, ihren Irrthümern, ihren Anmaßungen, ihren Uebelthaten, ein allmäliges Hinderniß sei für die vernünftige Entwickelung der Freiheit, für die Erfüllung der geheimen Absichten des Kaisers Napoleon." Die so vielfach gepriesene, ja selbst von anderen Völkern beneidete Constitution Englands zieht der Verfasser als Beweis seiner Behauptung herbei: erklärt das Eigenthum in England für „einen juridischen Meuchelmord auf breitester Basis organisirt," die Religion für „ein Facsimile des Römerthums," die Familie für „die legale Sclaverei der Frau, die da verdammt ist, in ewiger Minorität zu leben," — die Grund-Verletzung der natürlichen Gleichheit durch das Recht der Erstgeburt. Dies sind ihm, in nur matten Farben gezeichnet, die Grundzüge der englischen Verfassung, und hinsichtlich der politischen Freiheitsbestrebungen der Regierung weist er auf Irland und Indien hin, die ganze große Geschichte Englands gegenüber der anderer Völker ist ihm trotz tausendfacher Versprechungen nichts als ein einziger großer Verrath ihnen gegenüber, sobald es das eigene Interesse fordert. Diesem so gestalteten England gegenüber ist nun, wie er meint, im Interesse der allgemeinen Civilisation der Krieg möglich. Diese Broschüre in demselben Augenblicke dem Publikum dargeboten, wo die beiden Herrscher laut ihre Friedensabsichten aussprechen, wo der Kaiser in richtiger Würdigung der obwaltenden Verhältnisse als Motiv nicht nur die Freundschaft der regierenden Häupter, sondern vorzugsweise die Nothwendigkeit der Eintracht im Interesse beider Nationen hervorhebt, hat hier nicht geringes Aufsehen verursacht, und, wie immer, sucht man den Autor in den verschiedenartigsten Kreisen.

Paris, 10. August. Der Kaiser ist gestern in Brest angekommen.

Der Ertrag der indirekten Steuern hat sich im Juli l. J. um $11\frac{1}{2}$ Million Franks gegen die gleiche Periode des Vorjahres vermehrt.

Großbritannien.

London, 10. August. Die Königin hat sich heute Morgens nach Antwerpen eingeschifft.

Der „Times" wird aus Valentia gemeldet, daß von Neufoundland aus mit der Telegraphirung ganzer Sätze begonnen wurde.

Das Kriegsministerium hat den Plan, Effectivbestand des königlichen Ingenieur-Corps auf 10,000 Mann zu erhöhen. Gegenwärtig besteht es aus nicht mehr als 5000 Mann, welche in Indien, China und anderen Weltwinkeln zerstreut sind. Künftig sollen wenigstens 5000 Ingenieure permanent im Mutterlande einquartirt bleiben, wo es ihnen nicht an reichlicher Beschäftigung fehlen wird.

In Woolwich ist am Sonnabend eine neue Art Minié-Büchsen dem Arsenal-Ausschuß zur Prüfung vorgelegt worden. Gewicht und Kaliber sind dem der gewöhnlichen Musketen ähnlich. Beim Laden braucht man den Lauf nicht aus seiner Lage zu bringen; die Patrone fällt durch einen kleinen über dem Schloß angebrachten Mechanismus in die Kammer. Die Patronenhülse ist aus Metall, paßt genau in die Kammer und ist mit einem Pfropfen aus Gummi elasticum versehen, in dessen Mitte das Zündhütchen steckt. Die Ladung soll selbst unter Wasser trocken bleiben. Der Erfinder ist ein Amerikaner. — Am 2. d. Abends ist die Druckerei und Expedition des Abendblattes „Sun" am Strand abgebrannt. Trotz schneller Hilfeleistung sind 3 Stockwerke des Gebäudes nebst dem Setzerzimmer ein Raub der Flammen geworden.

Rußland.

Petersburg, 30. Juli. Der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten stehende Geheimerath Titow ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am württembergischen Hofe ernannt worden.

Es ist jetzt gewiß, schreibt man der „Schles. Ztg." aus St. Petersburg, daß keines der Mitglieder der kaiserlichen Familie in diesem Sommer eine Reise in das Ausland unternimmt. Der Kaiser selbst wird durch die großen Aufgaben, die er sich und seinem Reiche gestellt hat, in Anspruch genommen, und vielleicht soll die Zurückhaltung der übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie den vornehmen Ständen ein gutes Beispiel geben, die Freiheit zu reisen nicht in einem schädlichen Uebermaße zu benutzen, das endlich selbst national-ökonomisch üble Folgen haben müßte. Der Kaiser wird sich übrigens jedenfalls im September nach Polen zu den dortigen Manövern begeben, vorher aber noch Moskau besuchen. Von einer Begleitung der Kaiserin ist, bis jetzt wenigstens, nicht die Rede. — Die Eisenbahnbauten haben wieder einen erfreulichen Fortschritt gemacht, indem jetzt die ganze Strecke auf der Warschauer Linie von St. Petersburg bis Pskow befahren werden kann und auch schon Probefahrten stattgefunden haben. Die förmliche Eröffnung wird jedoch erst im Herbst stattfinden.

Im Ministerium der öffentlichen Wege und Communicationen wird ein großartiges Project vorbereitet. Es handelt sich um die Herstellung eines directen Wasserweges von der Ostsee nach dem Schwarzen Meere. Die Frage schwebt zwischen der Anlage eines Canals zwischen Weichsel und Dniepr, und zwischen Weichsel und Dniester; in letzterem Falle würde Odessa, im ersteren Cherson den Endpunkt, in beiden Danzig den Anfangspunkt einer Verbindung bilden, der dem Handel im Osten Europa's einen mächtigen Impuls verleihen müßte. (Es bestehen bereits zwei Wasserverbindungen der genannten Meere. Fürst Michael Kazimir Ogiński, Großhetmann von Litthauen, hat bereits in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auf eigene Kosten einen Canal bauen lassen, welcher die Prypeć mit dem Niemen verbindet, es ist daher die directe Verbindung zwischen dem Schwarzen Meere und der Ostsee schon zur Zeit der Regierung von Stanislaus August hergestellt gewesen. Der Beresinische oder Lepelsche Canal im Gouvernement Witebsk, welcher die Düna mit dem Dniepr verbindet, wurde im Jahre 1801 vollendet. Anm. d. Red.)

Im Hafen von Chio ist am 31. v. M. der erste Dampfer der russischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft angelangt; er hatte 12 Reisende an Bord. Der Dampfer trägt den Namen „Juno." Er hatte auch viele Früchte und Waaren. Der Enthusiasmus, welcher von Seite der hiesigen Griechen bei der Ankunft dieses russischen Schiffes an den Tag gelegt wurde, ist unbeschreiblich.

Türkei.

Aus Konstantinopel, 28. Juli, wird dem Univers über die Rückkehr Lord Stratfords Folgendes geschrieben: „Lord Stratford de Redcliffe stellte der Regierung der Königin Victoria vor, daß er seine, größtentheils in Konstantinopel durchlaufene politische Carriere nicht würdig schließen könne, ohne sich vom Sultan zu verabschieden, und eine Privatangelegenheit zu ordnen. Nur verlangte er, da er den diplomatischen Dienst seines Landes arm verläßt (und diese Ehre gebührt ihm, ein anderer hätte die Türkei millionenreich verlassen könen), daß England die Kosten seines Aufenthaltes in Constantinopel trage. Das Ministerium Derby ging auf diese Forderung bereitwilligst ein, und beauftragte Sir Henry Bulwer, ein vollständig eingerichtetes Landhaus am Bosporus zur Verfügung Lord Redcliffe's zu halten und den Lord nebst seiner Familie während seines 30- bis 40tägigen Aufenthaltes in Konstantinopel als Gäste der Königin Victoria zu behandeln. (Nach den Londoner Expreß soll Lord Redcliffe seine Reise nach Konstantinopel am 20. l. M. antreten. Den Winter gedächte hiernach der edle Lord in Rom zuzubringen.)

Die Zustände in Syrien schienen durch die so lange herbeigewünschte Ankunft des Pfortencommissärs ihrem Ende nicht näher gerückt zu sein. Obgleich man als gewiß annimt, daß die Zahl derer welche gegen den Emir Beschir protestiren größer als die seiner Anhänger ist, so hat er dennoch bisher, theils durch die Unterstützung des Generalgouverneurs und des Defterdars, dem die Sorge für die Finanzen und die Präsidentschaft des Civilgerichts zukommt, theils durch die ihm günstige Stimmung des französischen und des österreichischen Generalconsuls, seinen Posten behauptet. Der Pfortencommissär scheint bis jetzt in Unthätigkeit zu verharren. Auch die Gebirgsbewohner sind wieder in Bewegung — Dank der Nachlässigkeit der Pforte, welche daselbst nie, und auch jetzt nicht, eine genügende Besatzung gehabt hat, oder hat, um die unruhigen Köpfe im Zaum zu halten. Die unter dem Namen Abu Naked bekannte angesehene Drusenfamilie, die eine Hauprolle in den letzten Kämpfen zwischen den Drusen und den christlichen Bewohnern des Libanon gespielt hat, versuchte, entgegen den zwischen beiden Parteien abgeschlossenen uud von der türkischen Regierung sanctionirten Verträgen, sich in der Umgegend von Dier el Kamr niederzulassen; die christlichen Bewohner widersetzten sich diesem Vorhaben, und verhinderten jene Wohnhäuser zu erbauen; als darauf die Drusen zu Gewaltthätigkeiten schreiten wollten, und selbst den auf die Klagen der Christen erlassenen Befehl der Regierung, sich ruhig zu verhalten, nicht achteten, setzten die Christen sich in Vertheidigungszustand, und verlangten Hülfe von den Bewohnern des Dorfes Zahlé, welches nahe an 4500 Kämpfer zählt. Diese Zurüstungen genügten um die Drusen von ihrem Angriff abstehen zu lassen. Das Dorf Zahlé gilt für das stärkste unter den Dörfern des Libanon; früher gehörte es zu dem District des Emir Beschir, jetzt aber haben die Bewohner desselben, erbittert über seine Verfahrungsweise, sich von ihm losgesagt, und eine Regierung, bestehend aus den fähigsten Bewohnern, erwählt; der Gouverneur hat nicht Macht genug seine Autorität geltend zu machen, und muß zu seinem größten Verdruß diese Art von Unabhängigkeitserklärung ruhig ansehen. — Einzelheiten aus dem Dscheddaher Blutbad lassen ahnen mit welchem Fanatismus die Türken hausten. So wurde ein Grieche, der eben von einer Reise zurückkam, und einen Besuch von einem Türken erhielt der sein Freund war, und ihm zu seiner glücklichen Rückkehr gratulirte, inmitten freundschaftlicher Unterredung von diesem getödtet, als das Signal zum Mord der Christen gegeben wurde. Der Gouverneur war in Mekka, und der Kaimakam, dem vielleicht auch der gute Wille fehlte, hatte nicht genügende Truppen bei der Hand. Ein außerhalb Dscheddahs stationirtes Regiment wollte nichts thun, unter dem Vorwand, daß es dazu eines höhern Befehls bedürfe. In Suez, wohin Araber aus Dscheddah gekommen waren und ihren Landsleuten die freudige Botschaft des Mords der Ungläubigen gebracht hatten, zeigte sich eine Stimmung, die den Commandanten des „Cyklops" veranlaßte, den Gouverneur für die Sicherheit der dort wohnenden Christen verantwortlich zu machen. Als darauf der Gouverneur erwiederte, daß die Besatzung zu schwach sei, um Unordnungen zu verhüten, bot der englische Capitän ihm 2 bis 300 Mann zur Unterstützung an. Das half. Der Gouverneur schrieb sofort nach Kairo, und der Vicekönig beeilte sich, ihm 100 Mann zu schicken, denen bald darauf noch 400 weitere Soldaten folgten. — In Kairo war ebenfalls die Stimmung der Kaufleute aus Dscheddah eine so bedenkliche, daß der Vicekönig es für nöthig befunden hat, Garantien von ihnen zu verlangen. Sie wurde geleistet, und es ist zu erwarten, daß die Ruhe und Sicherheit dort wie in Suez, Dank den prompten Maßregeln der Regierung, keinerlei Störung erleiden wird.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 12. August.

** Das „Eco di Fiume" meldet, das dortige Gebäude der k. k. Marineakademie sei für das Cadetten-Institut in Lobzów bestimmt worden, welches bekanntlich nächsten September nach Weißkirchen in Mähren übertragen werden sollte.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Die anonyme baierische Inn- und Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat am 6. d. M. zum ersten Male ihre Fahrten bis Wien ausgedehnt; ein Remorqueur dieser Gesellschaft ist am genannten Tage in Nußdorf angekommen.

Krakauer Cours am 11. August. Silberrubel in polnisch Crt. 106 verl. $105\frac{1}{4}$ bez. — Oesterr. Bank-Noten für fl. 100 — Plf. 438 verl. 435 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. $97\frac{5}{6}$ verl. $97\frac{1}{6}$ bez. Neue und alte Zwanziger $105\frac{1}{2}$ verl. $104\frac{2}{3}$ bez. Russ. Imp. 8.19—8.12. Napoleond'or's 8.11—8.6. Vollw. holl. Dukaten 4.47—4.42. Oesterr. Rand-Ducaten 4.49—4.44. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons $99\frac{1}{6}$—$98\frac{1}{2}$. Galiz. Pfandbriefe nebst laufenden Coupons $80\frac{3}{4}$—$80\frac{1}{4}$. Grundentlast.-Obligationen 84—$83\frac{1}{3}$. National-Anleihe $83\frac{2}{3}$—83 ohne Zinsen.

Telegr. Dep. d. Oest. Corresp.

Venedig, 11. August. Ihre k. k. Hoheiten der durchl. Herr Erzherzog Ferdinand Max und die durchl. Frau Erzherzogin Charlotte sind gestern nach Mailand abgereist.

Triest, 11. August. Se. k. Hoh. der Graf von Flandern ist gestern Abends von Venedig hier eingetroffen und hat die Reise nach Wien fortgesetzt.

Wien, 11. August. Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Hr. Erzherzog Stephan sind heute — über Dresden und Prag — hier angekommen.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 11. August 1858.

Angekommen ist im Hotel de Saxe: Herr Gutsbesitzer Johann Mosztyn aus Polen.

Im Hotel de Dresde die Herren Gutsbesitzer: Alexander Stasiński a. Dąbrowa. Johann Sowiński a. Tarnów. Franz Zołtowski a. Posen.

Im Hotel de Pologne: Herr Gutsbesitzer Anton v. Romer a. Warschau.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Graf Franz Lubierski n. Polen. Longin Wiersbiński n. Lemberg. Bronislaus Dziatyński n. Karlsbad. Graf Josef Wielopolski n. Berlin. Wenzel Babor, Bezirksvorsteher, n. Łańcut.

---

lier des Architekten werden die Detailspläne für das Kreuzschiff und die beiden Kreuzfaçaden verfertigt: gleichzeitig wird der Thurm in größeren Zeichnungen entwickelt. Das trefflich gearbeitete Modell, welches eine sehr deutliche Einsicht in die Anordnung und die Größenverhältnisse der Kirche gibt und in sehr großen Dimensionen ausgeführt ist, bis auf die Thurmfaçade fertig — ein Thurm ist provisorisch aufgestellt.

** Der größte Eisenbahntunnel in Oesterreich dürfte ohne Zweifel der werden, welchen die Ostbahn-Gesellschaft auf der Wien-Kanizsaer Strecke erbauen läßt. Derselbe wird die Wasserscheide des Zalathales durchbrechen und sich in einer Länge von 4700 Fuß hinziehen, eine Ausdehnung, welche selbst von dem großen Tunnel der Semmeringer-Bahn nicht erreicht wird. Die Kosten dieses Baues sind auf 600.000 fl. veranschlagt.

** In Debreczin, wo bekanntlich die Straßen sich in einem äußerst verwahrlosten Zustande befanden, wird seit drei Jahren die Holzpflasterung durchgeführt. Die Hauptplätze der Stadt, so wie große Strecken nach den vier Hauptrichtungen in der Gesammtfläche von 5516 Quadrat-Klafter sind bereits vollständig ausgepflastert. Eine Klafter der Holzpflasterung kommt auf 9 fl. $12\frac{3}{5}$ kr. zu stehen.

** Auf den Wunsch einer hohen Person ist die Zahl der in Berlin lebenden Katholiken statistisch ermittelt worden. Hienach befinden sich gegenwärtig 18,695 Katholiken in der preußischen Hauptstadt.

** In Rastatt waren am 2. d. badische Artilleristen damit beschäftigt, ein schweres Geschütz in die diesseits des Eisenbahndammes befindliche Lunette zu ziehen; da brach die außerhalb des Thores der Lunette über einen Graben führende Brücke unter der Last zusammen, und Geschützrohr, Laffette und 6 Mann Bedienungsmannschaft stürzten in wirrem Haufen in die Tiefe. Letztere haben mehr oder minder erhebliche Beschädigungen davongetragen. Die angestellte Untersuchung erwies, daß das Balkenwerk der Brücke durchaus morsch war.

** Auch im Canton Genf zeigten sich Wanderheuschrecken, vorläufig nur die Larven derselben. Man setzte Preise auf deren Vertilgung.

** Im Sommer 1849 hatte sich bekanntlich in Neapel, eine Bande gebildet, die unbemerkt im Volksgedränge die Kleider der Damen mit irgend einem Brennstoff bespritzte, der sich an der Sonne dann von selbst entzündete. Manche Frau oder junges Mädchen ist damals ein Opfer dieses eben so empörenden wie feigen Verbrechens geworden. Einige starben jämmerlich an den Brandwunden, und andere, die das Leben zu retten vermochten, mußten doch furchtbare Schmerzen erdulden. Keiner der Brandstifter hat aber jemals entdeckt werden können. Da mals konnte dieses Kleiderverbrennen gleichsam als eines der ersten Symptome einer furchtbaren Krisis betrachtet werden, die bald nachher ganz Europa zu erschüttern begann. Leider ist zu befürchten, daß eben dieselbe Bande wieder angefangen hat sich zu regen. Bereits sind wie man der „A. A. Z." aus Neapel vom 20. v. M. meldet, abermals zwei Fälle vorgekommen, daß bei Frauen die Kleider auf der Straße lichterloh in Flammen aufzubrennen begannen. Für diesmal sind die Betroffenen mit dem Schrecken und dem Verlust ihrer Crinolinen davongekommen. Es gelang nämlich ihren Begleitern oder herbeieilenden Rettern die Flammen in ihrem Entstehen zu ersticken. Daß bei ähnlichen Gefahren dem schönen Geschlecht aber nicht wohl dabei zu Muth ist zu Fuß auszugehen, ist leicht begreiflich. Von Seiten der Polizeibehörde soll, wie verlautet, die größte Wachsamkeit anbefohlen worden sein, um den Verbrechern auf die Spur zu kommen. Alle Fußgänger drängen sich am Toledo auf dem einen Trottoir zusammen, das gerade im Schatten liegt, wo es dann Bösewichtern solchen Schlags nicht gar schwer fallen kann im Gedränge der auf- und abwogenden Menge ihre Höllensaat auf irgend ein umfangreiches Damenkleid unbemerkt auszugießen, oder auszustreuen.

** Ueber die Ermordung des österreich. Arztes Zalloni in Scutari wird der „Oesterr. Ztg." geschrieben: Dr. Zalloni wurde dieser Tage in das Haus eines Türken gerufen, in dem er bereits seit zwei Jahren als Hausarzt fungirte. Der Hausherr lud ihn ein, den Zustand einer seiner Frauen, die krank sei, zu untersuchen. Der Arzt erklärte, daß die Heilung der Dame eine Operation erfordere, die er am nächsten Tage vornehmen werde. Am folgenden Tage erschien er und wurde ins Zimmer der Patientin geführt, wo er unverweilt an die erste unbedeutende Operation schritt; nachdem dieselbe vollendet war, blieb noch eine Operation, und zwar an einem Theile des Körpers, den sich keine europäische Dame weigern würde, im gebotenen Falle bloszustellen. Auch die Türkin schien das strenge orientalische Ceremoniell der dringenden Nothwendigkeit nachzusetzen, und der Arzt konnte die zweite wichtigere Operation beginnen. Aber eben in dem Momente entsteigt einem der Wandkästen der Gemal und tritt wüthend auf den Hakim (Arzt) zu, mit der Frage, mit welchem Rechte er sich seiner Frau gegenüber so unerhörte Freiheit erlauben könne. Ohne den Arzt zu Worte kommen zu lassen, ruft der Hausherr seine Diener und befiehlt ihnen, ein Kama (breites Messer) zu bringen. Da dieselben zaudern, so läuft er selbst nach demselben und ereilt den auf den Rath der Diener über eine Treppe entfliehenden Arzt, stößt ihm das Kama mit solcher Gewalt in den Schenkel, daß das Bein zersplittert und der Unglückliche zusammensinkt, worauf ihn der erzürnte Haremsgebieter noch über die Stiege und zur Thüre hinunterwirft. Zwei Tage darauf starb Dr. Zalloni, ungeachtet aller ärztlichen Hilfe. Die öster. Internuntiatur hat bereits die Angelegenheit aufgenommen und die Untersuchung derselben bei der türkischen Behörde eingeleitet.

Kunst und Literatur.

** Der Klagenfurter Geschichtsverein hat von Sr. Excellenz dem k. k. Internuntius Freiherrn von Prokesch-Osten und dem Internuntiatursecretär Ritter von Reyer eine sehr interessante und werthvolle Sammlung egyptischer, phönicischer und griechischer Alterthümer erhalten. Der Herr Internuntius hat überdies auch einen Fascikel mit den von ihm eigenhändig gezeichneten Copien der interessantesten und wichtigsten hieroglyphischen Inschriften dem Vereine übermittelt.

** A. von Humboldt hat der „Spenerschen Ztg." folgende Mittheilung zugehen lassen, welche die Nachricht von Bonpland's Tode bestätigt: Durch die vieljährige Freundschaft, welche mir Sir Woodbone Parish (der vortreffliche Verfasser der Beschreibung der Provinzen von dem Rio de la Plata) gewährt, ist mir die betrübende Nachricht vom Tode meines theuren amerikanischen Reisebegleiters heute zugekommen. Aimé Bonpland ist in der Provinz Corrientes am 4. Mai, nach Angabe der Zeitungen von Buenos Ayres, verschieden. Dasige Einwohner und die „British Community" von Buenos Ayres kündigen an, daß sie dem talentvollen, arbeitsamen und kühnen Naturforscher ein Denkmal errichten wollen. Berlin, den 9. August 1858. Alexander von Humboldt.

** Von Julian Schmidt's Geschichte der Literatur im XIX. Jahrhundert wird die vierte Auflage angekündigt. Sie soll gleichfalls in Lieferungen erscheinen.

** [Aus der Theaterwelt.] Die Eröffnung des Kärnthnerthortheaters wird definitiv am 17. August erfolgen.

Der District Jazygien und Kumanien hat für den Fonds des National-Theaters in Pest 50.000 fl. gewidmet, in welcher Summe die Privatbeiträge Einzelner nicht inbegriffen sind.

Ein Ofner Schauspieler hat Boz' Roman „Oliver Twist" zu einem Schauspiel unter dem Nebentitel: „Die Diebsschule in London" verbirchpfeiffert.

** Die bekannte Sängerin Signora Piccolomini hat ein amerikanisches Engagement angenommen und wird im Laufe des nächsten Monats von London nach New-York absegeln.

An die Bühnen ist soeben ein neues, effectvolles und spannendes Charakterbild „Experimente des Herzens" von Georg Horn, einem talentvollen jungen Schriftsteller, versendet worden. Auch beim Hofburgtheater wurde dasselbe eingereicht.

Amtliche Erlässe.

N. 8314. **Lizitations-Ankündigung.** (817. 2—3)

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Tarnów wird kund gemacht, daß die Einhebung der allgemeinen Verzehrungssteuer a) von Weinausschanke in der Stadt I. Tarnów sammt Vorstädten Pogwizdów, Kantarówka, Grabówka, Zabłocie, Strusina, Terlikówka, so wie des der Stadt Tarnów bewilligten Gemeindezuschlages, dann b) von der Fleischausschrottung und den steuerbaren Viehschlachtungen Tarif Post 10—16 in folgenden Pachtbezirken: 1. Dembica, 2. Mielec, 3. Pilzno so wie des der Stadt Pilzno mit 15/00 bewilligten Gemeindezuschlages auf die Dauer von drei Jahren d. i. vom 1. November 1858 bis letzten October 1861 jedoch mit Vorbehalt des Rechtes der wechselseitigen Aufkündigung vor Ablauf eines jeden Verw.-Jahres in der gesetzlichen Frist im Wege der öffentlichen Versteigerung verpachtet werden wird.

Diese Verpachtung wird rücksichtlich der Verzehrungssteuer von Weinausschanke in der Stadt Tarnów sammt Vorstädten am 24. August 1858 Nachmittags und rücksichtlich der Fleischverzehrungssteuer des Pachtbezirkes

ad 1. Dembica am 25. August 1858 Nachmitt.
ad 2. Mielec am 30. „ „ Vormitt.
ad 3. Pilzno am 30. „ „ Nachmitt.

bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Tarnów in den gewöhnlichen Amtsstunden vorgenommen und wenn die Verhandlung nicht zur Beendigung kommen sollte, in der weiters zu bestimmenden und bei der Versteigerung bekannt zu machenden Zeit fortgesetzt werden.

Der Fiscal-Preis ist auf den jährlichen Bettag und zwar rücksichtlich der Verzehrungssteuer vom Weinausschanke in der Stadt Tarnów sammt Vorstädten mit Inbegriff des 60/00 Gemeindezuschlages von 4110 Gulden 75 neu kr. Sage: Viertausend Einhundert zehn Gulden Fünfundsiebzig neu Kreuzer österr. Währung hinsichtlich der Fleischverzehrungssteuer des Pachtbezirkes

ad 1. Dembica von 3249 fl. 75 neu kr. Sage: Dreitausend Zweihundert Vierzig Neuen Gulden 75 kr. österr. Währung,
ad 2. Mielec von 2205 fl. Sage: Zweitausend Zweihundert fünf Gulden österr. Währ.,
ad 3. Pilzno mit Inbegriff des 15/00 Gemeindezuschlages von 1428 fl. Sage: Eintausend Vierhundert Zwanzig acht Gulden österr. Währ. bestimmt.

Diejenigen welche, an dieser Versteigerung Theil nehmen wollen, und nach den bestehenden Vorschriften nicht ausgeschlossen sind, haben einen den zehnten Theil des Fiscal-Preises gleichkommenden Betrag im Baaren oder in k. k. Staatspapieren, welche nach dem Curs-Werthe berechnet und angenommen werden, als Vadium der Licitations-Commission vor dem Beginne der Feilbietung zu übergeben.

Schriftliche vorschriftmäßig verfaßte mit dem 10% Vadium belegte Offerten können bei dem Vorsteher der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Tarnów bis 9 Uhr Abends vor dem Licitations-Tage des betreffenden Pachtobjectes überreicht werden.

Die übrigen Licitations-Bedingnisse, so wie der Ausweis über die jeden der oberwähnten Pachtbezirke zugewiesenen Ortschaften können bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.
Tarnów am 1. August 1858.

N. 25254. **Concursausschreibung.** (821.1—3)

An dem 8klassigen k. k. Gymnasium in Görz kommt eine Lehrkanzel der Naturwissenschaften zur Besetzung, womit der Gehalt von 900 Gulden und das Vorrückungsrecht in die höhere Besoldungsstufe von 1000 Gulden verbunden ist.

Die Bewerber haben ihre mit den gesetzlichen Documenten versehenen Gesuche bis zum 24. August d. J. bei dieser Statthalterei, oder im Falle sie schon in Dienstverhältnissen stehen, im Wege ihrer vorgesetzten Behörde einzureichen.

Von der k. k. küstenländischen Statthalterei.
Triest, am 26. Juli 1858.

N. 2740. **Edict.** (804. 2—3)

Vom Rzeszower k. k. Kreisgerichte wird bekannt gemacht, es sei am 18. December 1854 Anna Lipska zu Rzeszów mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung — dann am 11. Mai 1855 Marianna Lipska zu Rzeszów ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung verstorben.

Da dem Gerichte den Aufenthalt des zu diesem Nachlasse concurrirenden Sohnes und Bruders Johann Lipski unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert, sich binnen einem Jahre von dem unten angesetzten Tage an, bei diesem Gerichte zu melden, und die Erbserklärung anzubringen, widrigens diese Verlassenschaften mit den sich meldenden Erben und dem für ihn aufgestellten Curator Ludwig Lipski abgehandelt werden würde.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisegericht.
Rzeszów am 9. Juli 1858.

N. 7997. **Licitations-Ankündigung.** (801. 3)

Die Rzeszower k. k. Kreisbehörde macht allgemein bekannt, daß folgende Gefälle der Stadt Łancut im Licitationswege verpachtet werden, u. z.:

1. der 75% gr. Gemeindezuschlag von gebrannten geistigen Flüßigkeiten, auf die Zeit vom 1. November 1858 bis Ende October 1859. Der Fiscalpreis beträgt 1878 fl. 42 kr. CM.
2. der 50% Gemeindezuschlag von Bier auf dieselbe Pachtdauer. Der Fiscalpreis beträgt 601 fl. 30 kr.
3. Das Metherzeugungs- und Ausschankrecht auf die Zeit vom 1. November 1858 bis Ende October 1861. Der Fiskalpreis beträgt 160 fl. 20 kr.
4. Die Markt- und Standgelder auf dieselbe Pachtdauer. Der Fiscalpreis beträgt 516 fl.
5. Die städtische Fleischbank auf dieselbe Pachtdauer. Der Fiscalpreis beträgt 70 fl., und
6. Der städtische Dünger auf dieselbe Zeit. Der Fiscalpreis beträgt 30 fl. CM.

Die Licitations-Verhandlungen werden am 24. 25. und 26. August 1858 in der Łancuter Magistrats-Kanzlei stattfinden, woselbst auch die Licitationsbedingungen einzusehen sind.

Das vor Beginn der Licitation zu erlegende Vadium beträgt 10% des Fiscalpreises.

Rzeszów, am 22. Juli 1858.

Nr. 8674. **Ankündigung.** (802. 3)

Von Seite der Sandezer Kreisbehörde wird hiemit bekannt gemacht, daß zur Verpachtung der Bierpropination in der Stadt Neu-Sandez d. i. des Rechts der Erzeugung und des Ausschanks von Bier im Bereiche der Stadt Neu-Sandez und deren Vorstädte und der städtischen Dörfern, dann des städtischen Bräuhauses zur C. Z. 394 sammt dessen Fundusinstructus und den dazu gehörigen Grundstücken auf die Dauer von Sechs Jahren d. i. vom 1. November 1858 bis dahin 1864 die Licitation am 26. August 1858 in dem hiesigen Magistratsgebäude abgehalten werden wird.

Der jährliche Fiscalpreis beträgt 2250 fl. CM.

Pachtlustige haben sich am obigen Termine versehen mit dem 10% Vadium bei dem hiesigen Magistrate einzufinden.

Neu-Sandez am 24. Juli 1858.

N. 16252. **Lizitations-Ankündigung.** (800. 2—3)

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction für West-Galizien und das Großherzogthum Krakau wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Monate September 1858 die Versteigerung zur Verpachtung mehrerer Aerarial Weg- und Verwaltungs-Jahres 1859, oder alternativ auf die Dauer der Verwaltungsjahr 1859 und 1860 bei den k. k. Finanz-Bezirks-Directionen in Krakau, Wadowice, Bochnia, Tarnow und Rzeszow stattfinden wird.

Die ausführliche Kundmachung zur Abhaltung der Versteigerungen, und die Bedingnisse der Verpachtung können bei den genannten Finanz-Bezirks-Directionen und bei jenen zu Neu-Sandez und Jasło, dann bei der Registratur dieser Finanz-Landes-Direction während den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehn werden.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.
Krakau am 26. Juli 1858.

N 1938. **Edict.** (819. 2—3)

Vom Rzeszower k. k. Kreisgerichte wird dem Wolf Doctor gesetzlichen Erben des am 24. Mai 1855 zu Rzeszów verstorbenen Elias Simeon Doktor hiemit bekannt gegeben, daß ihm aus Anlaß dieses Erbanfalles wegen seines unbekannten Aufenthaltsortes Herr Jakob Nieder zum Curator bestellt wurde.

Zugleich wird derselbe aufgefordert, sich binnen einem Jahre bei diesem Gerichte zu melden und die Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit den erbserklärten Erben und dem für ihn aufgestellten Curator abgehandelt werden würde.

Vom k. k. Kreisgerichte.
Rzeszów am 9. April 1858.

Getreide-Preise

auf dem öffentlichen Wochenmarkte in Krakau und in 3 Gattungen classificirt.

Der Ernte wegen keine Getreide-Zufuhr.

Aufführung der Producte	Gattung I. von fl.	kr.	bis fl.	kr.	II. Gatt. von fl.	kr.	bis fl.	kr.	III. Gatt. von fl.	kr.	bis fl.	kr.
Der Metz. Wint. Weiz.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Saat-Weiz.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Roggen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Früh-Hafer	—	—	1	45	—	—	1	37 2/4	—	—	—	—
„ Erbsen	3	15	3	22 2/4	2	45	3	—	2	—	2	15
„ Hirsegrütze	4	—	4	30	3	30	3	50	—	—	—	—
„ Fasolen	3	30	3	45	3	30	3	—	—	—	—	—
1 Pd. fettes Rindfleisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ mag. „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Rind-Lungenfl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Metz. Hirse	—	—	2	15	—	—	2	—	—	—	—	—
„ Buchweizen	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln neu	—	48	—	52	—	—	—	—	—	—	—	—
„ „ alt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Cent. Heu (Wien. G.)	—	—	1	—	—	—	—	54	—	—	—	—
„ Stroh	—	36	—	39	—	30	—	33	—	—	—	—
Spiritus Garniec mit Bezahlung	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. abgezog. Branntw.	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Garniec Butter (reine)	2	30	2	45	—	—	—	—	—	—	—	—
Hühner-Eier 1 Schock	—	—	—	40	—	—	—	39	—	—	—	—
Hefen aus Märzbier ein Fäßchen	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
detto aus Doppelbier	—	—	—	45	—	—	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerstengrütze 1/8 Metz	—	24	—	27	—	21	—	22 2/4	—	18	—	20
Czestochauer dto	1	7 2/4	1	10	—	—	—	—	—	—	—	—
Weizen dto.	1	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Perl dto.	1	—	1	15	—	42	—	45	—	36	—	40
Buchweizen dto.	—	—	—	42	—	—	—	40	—	—	—	—
Geriebene dto.	—	—	—	36	—	—	—	33	—	—	—	—
Mehl aus fein dto.	—	—	—	30	—	—	—	27	—	—	—	—
Graupe dto.	—	—	—	30	—	—	—	27	—	—	—	—

Vom Magistrate der Hauptst. Krakau am 10. August 1858.

Deleg. Bürger Baumgardten — Magistrats-Raht Łoziński — Markt-Kommissar Jezierski

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau
Nach Wien: 6 Uhr 10 M. Morg. 3 Uhr 25 M. Nachm.
Nach Breslau und Warschau: 8 Uhr 30 Min. Morgens.
Nach Dębica: 12 Uhr 15 M. Mittags. 9 Uhr 5 M. Abends.
Nach Wieliczka: 6 Uhr 30 M. Morg. 9 Uhr 30 M. Abends.

Abgang von Wien
Nach Krakau: 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Abgang von Mysłowic
Nach Krakau: 12 Uhr Mittags.

Abgang von Szczakowa
Nach Granica: 11 Uhr 20 M. Vorm. 12 Uhr 25 M. Abends.
Nach Mysłowic: 4 Uhr 40 Minuten Morgens.
Nach Trzebinia: 5 Uhr 30 Minuten Morgens.

Abgang von Granica
Nach Szczakowa: 4 Uhr Morgens. 10 Uhr 30 M. Morgens.

Abgang von Dębica
Nach Krakau: 11 Uhr 15 M. Vormittag. 2 Uhr Nachts.

Ankunft in Krakau
Von Wien: 11 Uhr 25 M. Mittags. 8 Uhr 15 M. Abends.
Von Breslau und Warschau: 2 Uhr 55 M. Nachmittag.
Von Dębica: 5 Uhr 20 M. Morgens. 2 Uhr 35 M. Nachm.
Von Wieliczka: 10 Uhr 46 M. Vorm. 7 Uhr Abends.

Ankunft in Dębica
Von Krakau: 3 Uhr 37 M. Nachm. 12 Uhr 25 M. Nachts.

Wiener Börse-Bericht

vom 11. August 1858.

	Geld. Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	83 15/16—84
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	94—94 1/2
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	97 1/2—98
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	82 11/16—82 3/4
detto „ 4 1/2 %	72 1/2—72 5/8
detto „ 4%	65—65 1/4
detto „ 3%	50—50 1/4
detto „ 2 1/2 %	41 1/2—41 3/4
detto „ 1%	16 1/4—16 3/8
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	97——
Oedenburger detto „ 5%	96——
Pesther detto „ 4%	96——
Mailänder detto „ 4%	95——
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	94 1/4—94 1/2
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	83 1/2—84
detto der übrigen Kronl. „ 5%	85 1/2—86 1/2
Banco-Obligationen „ 2 1/2 %	64 1/2—65
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	309—310
detto „ 1839	134 5/8—135 7/8
detto „ 1854 4%	110 6/8—110 5/8
Como-Rentscheine	16 3/4—16 7/8
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	78—79
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	88 3/4—89
Gloggnitzer detto „ 5%	83—84
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	88—88 1/2
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	88—88 1/4
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	111—112
Actien der Nationalbank ohne Div.	968—969
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	100— —
Actien der Oest. Credit-Anstalt	246 3/8—246 1/2
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	118 3/8—118 5/8
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	—
„ „ Nordbahn	166 1/4—166 1/2
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	262 3/4—263
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 50 pCt. Einzahlung	100 7/16—100 9/16
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	93 3/4—94
„ „ Theißbahn	100—100 1/2
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	239—240
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	531—533
„ „ Donau-Damfschifffahrts-Lose	102 3/4—103
„ „ Lloyd	355—360
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	59—60
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	88—90
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	19—20
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	29—30
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	79 1/2—80
„ Salm 40 „	42 7/8—43
„ Palffy 40 „	40—40 1/4
„ Clary 40 „	38 3/4—39
„ St. Genois 40 „	37 1/2—37 3/4
F. Windischgrätz 20 „	26 7/8—27
Gf. Waldstein 20 „	26 1/2—26 3/4
„ Keglevich 10 „	15 1/2—15 3/4
Amsterdam (2 Mon.)	87
Augsburg (Uso.)	104 7/8
Bukarest (31 T. Sicht)	267
Constantinopel detto	—
Frankfurt (3 Mon.)	104 1/2
Hamburg (2 Mon.)	76 7/8
Livorno (2 Mon.)	104
London (3 Mon.)	10 13
Mailand (2 Mon.)	103 5/8
Paris (2 Mon.)	122 3/8
Kais. Münz-Ducaten-Agio	7
Napoleonsd'or	8 11—12
Engl. Sovereigns	10 15
Russ. Imperiale	8 20—21

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
11	2	330''' 80	14·2	69	Süd-Ost schwach	heiter		11·9	20·4
	10	331' 23	13·0	89	Ost „	„			
12	6	331' 42	11·4	90	Nord-Ost „	„			

In Vertretung des Buchdruckerei-Geschäftsleiters: Stanislaus Gralichowski.

In der Buchdruckerei des „CZAS."